



Ebertseifen Lebensräume e.V. Tierpark Niederfischbach e.V.

Dr. Frank G. Wörner

NOTIZEN ZUM GOLDSCHAKAL

**- Ein neuer Canide
für Deutschlands Wildbahn? -**



Niederfischbach, August 2015

© fwö 08/2015

Ebertseifen Lebensräume e.V. Tierpark Niederrischbach e.V.

Dr. Frank G. Wörner

NOTIZEN ZUM GOLDSCHAKAL
Ein neuer Canide für Deutschlands Wildbahn?

Inhalt

1. Die Rückkehr der Beutegreifer	.....	3
2. Der Goldschakal	.....	4
2.1 Merkmale	.....	4
2.2 Lebensraum	.....	5
2.3 Der Goldschakal als Zuwanderer in Europa	.....	6
2.3.1 Der Goldschakal in Österreich	.....	7
2.3.2 Der Goldschakal in Deutschland	.....	9
2.3.3 Der Goldschakal im übrigen Europa	.....	11
2.4 Nahrung und Jagdverhalten	.....	12
2.5 Sozialverhalten	.....	13
2.6 Ist der Goldschakal eine Stammform des Hundes?	.....	14
2.7 Bejagung	.....	17
3. Der Goldschakal (?) in alten Mythen	.....	17
4. Ausblick	.....	19
5. Literatur	.....	20

Lebensräume Ebertseifen e.V. & Tierpark Niederrischbach e.V.
 Konrad-Adenauer-Straße 103
 57572 Niederrischbach
 Tel. 02734 / 571 026
 info@ebertseifen.de

August 2015

© fwö 08/2015

„Goldschakale sind auf dem gesamten Balkan verbreitet, in Rumänien und Ostungarn kommen sie flächendeckend vor. Wir sehen sie immer häufiger in Österreich. Es war nur eine Frage der Zeit, bis sie auch nach Deutschland kommen.“

(Kurt KOTRSCHAL, in FOCUS online 06/07/2012).

1. Die Rückkehr der Beutegreifer

Auch in unserer aufgeräumten Kulturlandschaft mit ihren Agroindustriesteppen und den Fichtenmonokulturen der Holzplantagen, zerschnitten von den Asphaltbändern der Autobahnen und eingeeengt von wie Krebsgeschwüren wuchernden Städten mit ihren Industrievieren, können wir immer wieder beobachten, dass die Natur jede Gelegenheit nutzt, um sich verlorene Räume zurückzuerobern oder neu zu besetzen. Die Tierwelt kann hier mit besonderen Überraschungen aufwarten: Wer hätte noch vor bis gar nicht langer Zeit daran geglaubt, dass einmal wieder Wölfe durch die deutschen Wälder, Heiden und aufgelassene Tagebauregionen pirschen würden, dass der Luchs gleich an mehreren Stellen Deutschlands wieder jagt, dass der Uhu praktisch wieder flächendeckend die Nacht durchstreift, dass der Biber wieder seine Bauten errichtet, dass im Nachbarland Österreich von den Ewiggestrigen schon von einem „Bärenproblem“ schwadroniert wurde, bis die Bären (gewildert?!) fast alle wieder verschwanden? Und immer wieder stößt man bei Gesprächsrunden und Diskussionen auf ungläubiges Staunen, wenn man die Meinung vertritt, dass es bald schon vielleicht nach dem Marderhund noch einen weiteren Caniden in unserer Wildbahn, den Goldschakal (*Canis (Canis) aureus* LINNÉ, 1758), gibt (Abb. 1).



Abb. 1: Rotfuchs (*Vulpes vulpes*) und Goldschakal (*Canis aureus*) werden oft verwechselt, sind aber nicht die gleiche Art, sondern gehören sogar zu zwei verschiedenen Gattungen

Der Goldschakal ist streng genommen kein Neozoe, weder für Südosteuropa (Balkan) noch für Österreich, denn er wurde nicht ausgesetzt oder anderweitig (willentlich oder unbeabsichtigt) vom Menschen in diesen Lebensraum verbracht, sondern er besiedelt vielmehr sein ehemaliges Verbreitungsgebiet. Begünstigt wird dieser Prozess u.a. durch veränderte klimatische Bedingungen mit all ihren Folgen auf Fauna und Flora, sowie weiterhin durch die Reduzierung eines seiner Fressfeinde, dem Wolf. Auch für Deutschland ist er laut Definition kein eigentlicher Neozoe, sondern ein „Zuwanderer“, denn er erweitert auf natürliche Weise sein Verbreitungsgebiet, was ihm durch veränderte ökologische Bedingungen erleichtert/ermöglicht wird.

2. Der Goldschakal

2.1 Merkmale

Der Europäische Goldschakal (*Canis aureus moreoticus*) ist die größte von insgesamt wahrscheinlich 12 Unterarten des Goldschakals. Der nahe mit dem Wolf verwandte Goldschakal ähnelt in seinem Habitus einem kleinerem und schlankem Wolf, unterscheidet sich aber in vielen Bereichen seines Verhaltens wesentlich von diesem. Er hat eine heimliche Lebensweise und ist oft schwierig nachzuweisen oder gar zu beobachten, was die Erforschung seiner Lebensweise und die Abschätzung der Bestände enorm erschwert.

Die schmale und spitze Schnauze ähnelt derjenigen unseres Rotfuchses, die großen Stehohren messen bis 10 cm. Die Länge von der Schnauzen- bis zur Rutenspitze kann einen Meter überschreiten (wobei allerdings bis 30 cm auf die Rute entfallen), große Exemplare erreichen eine Schulterhöhe von 50 cm. Das Gewicht variiert sehr stark nach der Region, während Goldschakale in Indien und Ostafrika oftmals deutlich unter 10 kg wiegen, kann ein starker Rüde vom Balkan bis zu 15 kg auf die Waage bringen. Die Rüden sind jeweils rund 12% schwerer als die Fähen.

Exemplare aus dem nördlichen Verbreitungsgebiet werden deutlich größer als diejenigen des Südens:

	Norden	Süden	mitteleurop. Rotfuchs (Rüde), z.Vgl.
Kopf-Rumpf-Länge (cm)	85 - 105	65 – 85	65 - 82
Schwanzlänge (cm)	22 - 27	18 – 25	33 - 47
Widerrist-Höhe (cm)	45 - 50	40 – 45	≤ 40
Gewicht, Rüde (kg)	10 - 15	6 – 10	5 - 9

Quelle Schakal: HALTENORTH & DILLER (1977, modif.)

Quelle Fuchs: STUBBE (1990)

Das Gebiss des adulten Goldschakals (und der beiden anderen Arten) ist canidentypisch ausgeprägt und hat folgende **Zahnformel: $3 - 1 - 4 - 2 / 3 - 1 - 4 - 3 = 42$**

Nicht unerwartet variiert die Fellfarbe je nach Verbreitungsgebiet, wobei generell festgestellt werden kann, dass die südlicheren Formen mehr einen rostroten bis goldenen Schimmer im Oberhaar haben, die nördlicheren Formen sind mehr gelbgrau mit rötlichem Anflug gefärbt. Bei den die Gebirgsgegenden bewohnenden Schakalen kann eine graue Färbung, die im Winter noch dunkler wirkt, vorherrschen. Bei den meisten ist die Unterseite grau bis falbfarben; die Kehregion ist weißlich; die Rute mit ihrer oft schwarzen Spitze wird immer abwärts getragen. Von ihr geht - im Gegensatz zu Wölfen und Hunden - bei den Schakalen kaum eine Signalgebung bei der innerartlichen Kommunikation aus. Vor allem ist es das Gesicht, bei dem – bedingt durch die starke Musterung des Haares - die Mimik bei der innerartlichen Kommunikation verstärkt wird.

Die Goldschakale Südost-Europas können von denjenigen Unterarten aus dem afrikanischen Raum, dem Vorderen und Mittleren Orient sowie Südasien durch ihre etwas kleineren Ohren, durch ein dichteres Fell und die an der Spitze abgestumpfte Rute unterschieden werden.

Wichtigstes Unterscheidungsmerkmal, an dem man den Schakal nach seiner Erlegung oder nach einem Totfund sauber von Fuchs, Wolf und auch Haushund erkennen kann, ist die Verwachsung der beiden mittleren Zehenballen der Vorder- und Hinterpfoten; sie sind nicht durchgehend voneinander getrennt (Abb. 2), sondern am Hinterende verwachsen, wodurch



Abb. 2: Pfotenabdruck des Schakals, die verwachsenen Mittelballen sind ein eindeutiges Unterscheidungsmerkmal zu anderen Vertretern der Gattung *Canis*

ein hufeisenförmiger Doppelballen entsteht. Als ein weiteres Unterscheidungsmerkmal ragen beim Fuchs die Fangzähne (Canini) sehr viel weiter in den Unterkiefer hinein, als dies beim Goldschakal der Fall ist.

Alle Krankheiten, die unsere Hunde, Füchse und Wölfe befallen, machen ebenfalls den Goldschakalen zu schaffen: Insbesondere seien Staupe, Leptospirose und Tollwut, Räude und eine Anzahl von Parasiten wie auch Fuchsbandwurm genannt. Zu seinen natürlichen Feinden zählen Wolf, Bär, Luchs und u.a. für die Welpen der Steinadler.

Ihre maximale Lebenserwartung in der freien Wildbahn liegt bei acht Jahren, unter Zoobedingungen können sie sehr viel älter werden und ein Alter von zwölf Jahren erreichen.

2.2 Lebensraum

Seine Biotopansprüche ähneln denen unseres Fuchses: Er bevorzugt unterholzreiche Wälder, Fluss- und Seeuferlandschaften mit Schilfröhricht („Rohrwolf!“) ebenso wie offenes Gelände wie Halbwüsten und Savannen in Vorderasien.

Er fühlt sich in felsigem und schluchtenreichem Gelände durchaus wohl. Er meidet große und dicht geschlossene Waldungen, in ausgesprochenen Trockengebieten Nordafrikas findet man ihn in der Nähe der Oasen. Der Goldschakal bevorzugt niederschlagsarme und sommerwarme Gegenden, er meidet somit alle Regionen mit kalten und schneereichen Wintern, umgeht deshalb weitgehend bei seiner Expansion nach Norden die Alpen, wo er in Norditalien und Österreich in Höhen bis 1.200 m angetroffen werden kann.

Er kann durchaus als „Kulturfolger“ bezeichnet werden, durch die Landwirtschaft werden auch die potentiellen Schakalbiotope vergrößert; neben der Nähe menschlicher Siedlungen schätzt er durch Feldgehölze und Hecken strukturiertes Ackerland. Für den in der Brandenburger Lausitz erlegten Goldschakal (s. 2.3.2) war das Gelände mit seinen verlassenem Truppenübungsplätzen, ausgekohnten Tagebaugruben von Braunkohle und ihrem trockenen warmen Klima wie geschaffen.

Durch seine Nähe zum Menschen ist natürlich wieder ein Konflikt programmiert, da der Schakal sich nicht nur mit Abfällen begnügt, sondern auch gerne sich an kleineren Haustieren und Geflügel vergreift, die er erhobenen Hauptes hinwegträgt. Schon der „alte“ BREHM bemerkt hierzu: „... *Vielleicht darf man ihn den dreistesten und zudringlichsten aller Wildhunde nennen. Er scheut sich nicht im geringsten vor menschlichen Niederlassungen, dringt vielmehr frech in das Innere der Dörfer, ja selbst der Gehöfte und Wohnungen ein und nimmt dort weg, was er gerade findet ...*“. Und WACHTEL (2002) charakterisiert den Goldschakal als „... *dreister Kulturfolger im Orient und Afrika, den es in die Nähe menschlicher Ansiedelungen zieht.*“

2.3 Der Goldschakal als Zuwanderer in Europa

In vorgeschichtlicher Zeit begann die Einwanderung des Goldschakals nach Europa aus Vorderasien kommend nach dem Ende der letzten Eiszeit vor rund 12.000 Jahren. Erste Berichte von Goldschakalen in Osteuropa datieren aus dem 13. Jahrhundert („Schakale unter uns“ 3sat 16/06/2015).

Erleichtert wird die momentane Zuwanderung/Ausbreitung des Goldschakals durch seine enorme Anpassungsfähigkeit an Lebensräume und Nahrungsressourcen.

Bereits seit Beginn der 1990er Jahre gingen in der Jägerschaft Österreichs und Ungarns Gerüchte über das Auftauchen eines neuen (?) Caniden auf. Diese Gerüchte bestätigten sich alsbald: Bereits im Spätsommer 1992 wurde in Niederösterreich ein Goldschakalrüde erlegt, dem ein knappes Jahr später ein weiterer folgte:

9: 84 (1993)
X

ÖSTERREICH
Goldschakale dringen in den Westen vor

Goldschakale werden in Österreich offensichtlich häufiger. Daß sie ihr Verbreitungsgebiet dabei immer weiter nach Westen hinausschieben, hat man schon längst vermutet.

Bestätigt wurde diese Vermehrung im Bundesland Salzburg: Im Graukogelgebiet in Badgastein erlegte Alois Brandtner um halb drei Uhr in der Früh an einem Luderplatz einen 12,5

PIRSCH
im Ausland

Kilogramm schweren Goldschakalrüden. • Bereits im Spätsommer vergangenen Jahres war im niederösterreichischen Rohrenreith, Revier Großweihenbach, von Willibald Lukschuh ein ebenfalls 12,5 Kilo schwerer Rüde erlegt worden. Dr. Franz Suchentrunk, Forschungsinstitut für Wildtierkunde und Ökologie, erklärte zu diesen Vorfällen: „Nach der Schädeluntersuchung handelt es sich bei dem Salzburger Exemplar ohne Zweifel um einen Goldschakal. Es war das bislang achte oder neunte in Österreich nachgewiesene Individuum, gleichzeitig der am weitesten im Westen gelegene Nachweis.“
O. W.

Für Österreich ist der Goldschakal kein Neubürger, sondern lediglich ein Tier, was seine alte Heimat nach langen Jahren der Abwesenheit wieder besiedelt: Die in früheren Zeiten beschriebenen und bis in die 1920er Jahre erlegten „Rohrwölfe“ (Neusiedler See, Donaudelta und ähnliche Lebensräume) waren – man wie damals vermutete - keine besonders kleinen und schwachen Wölfe, sondern wahrscheinlich Goldschakale.

Schakale, neben dem auch in Europa heimischen Goldschakal, haben im afrikanischen Raum noch zwei weitere Arten hervorgebracht: Streifen- (*C. adustus*) und Schabrackenschakal (*C. mesomelas*).

Von diesen drei Schakalarten hat der Goldschakal, der mit dem Rotfuchs verwechselt werden kann, das größte Verbreitungsgebiet, in dem er mit rund zwölf lokalen Unterarten vorkommt, wobei seine innerartliche Variabilität nicht so groß wie die des Wolfes ist. Er ist ein Bewohner gleich dreier Kontinente: Von Marokko über das gesamte nördliche Afrika bis hin nach Ostafrika, im ehemaligen Jugoslawien, Bulgarien, Griechenland und Dalmatien, in Anatolien, den Kaukasusländern, dem Vorderen Orient, der Arabischen Halbinsel, Afghanistan, Pakistan sowie Indien bis nach Thailand (Abb. 3).

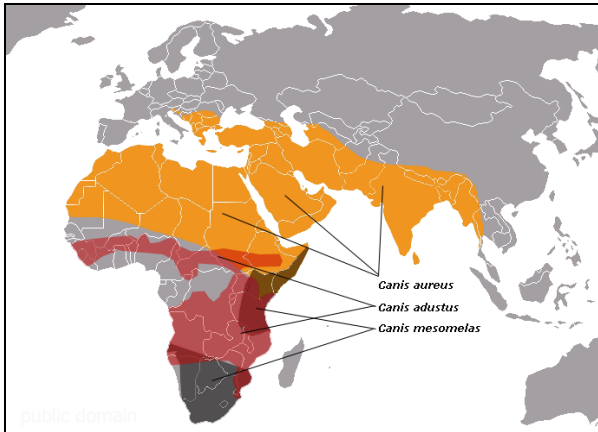


Abb. 3: Verbreitung der drei Arten des Schakals – die drei Arten kommen in unterschiedlichen Regionen vor, meiden dabei aber Kälteregeonen

2.3.1 Der Goldschakal in Österreich

Die ersten Goldschakale in Österreich wurden wie folgt nachgewiesen (dogangels.de 29/08/2001) (Abb. 4a und 4b):

- Dezember 1987: Tobisegg/Steiermark
Erlegung eines Rüden (Treibjagd) 13,6 kg
- Januar 1988: Ziernreith/Niederösterreich
Fallenfang eines Rüden 15,5 kg
- Dezember 1988: Preitenegg/Steiermark
Erlegung eines Rüden 16,8 kg
- Dezember 1988: Lichtenwörth/Niederösterreich
Verkehrstod eines Rüden 16,5 kg
- Januar 1989: Neunkirchen/Niederösterreich
Sichtung eines Goldschakals
- Januar 1990: Puchenau/Oberösterreich
Verkehrsoffer
- Oktober 1991: Feldbach/Steiermark
Sichtung eines Goldschakals
- Februar 1992: Oberwölz/Steiermark
Fallenfang eines Goldschakals
- Mai 1992: Windhang/Oberösterreich
Erlegung eines Rüden
- April 1999: Burgenland
mehrere Sichtbeobachtungen
- August 1992: Rohrenreith/Niederösterreich
Erlegung eines Rüden 12,5 kg
- Dezember 1992: Badgastein/Salzburg
Erlegung eines Rüden 12,5 kg

Auffällig hierbei ist die Tatsache, dass es sich in fast allen Fällen um Rüden handelte, weiterhin sind drei der Exemplare mit einem Gewicht von \geq auffällig starke Exemplare.

Über die aktuelle Situation des Goldschakals in Ungarn berichtet in einem Interview mit der Jagdzeitschrift „Wild und Hund“ der Wildbiologe Miklós Heltai (STANDKE, 2012), das hier auszugsweise wiedergegeben wird:

WuH: Ist der Goldschakal in Ungarn eine heimische Art?

Heltai: Ja, denn bis in die 1940er Jahre besiedelte diese Art Ungarn, bevor sie ausstarb. Die Nordgrenze ihrer Verbreitung in Europa war damals die südliche Slowakei. 50 Jahre später, also ab Mitte der 1990er Jahre, wanderten die Goldschakale vom Balkan her wieder ein und haben sich seitdem prächtig vermehrt.

WuH: Warum geschah dies vor allem in den vergangenen 25 Jahren?

Heltai: Die Verluste und somit die Veränderungen von Lebensräumen nahmen ab und die legale sowie illegale Vergiftung wurden weitgehend gestoppt. Außerdem ist der Wolf als größter Feind des Schakals kein begrenzender Faktor mehr.

WuH: Glauben Sie, dass sich Goldschakale in Deutschland etablieren könnten?

Heltai: Es gibt bereits einen Nachweis aus der Lausitz. Ich denke daher, dass auch in Zukunft vereinzelt einige Individuen in Polen und Deutschland auftauchen werden. Die natürliche Barriere für die großflächige Ausbreitung in Richtung Westeuropa dürften aber die Karpaten sein.



Abb. 4a: Verbreitung des Goldschakals
rot: Fang / Abschuss
weiß: Sichtbeobachtung

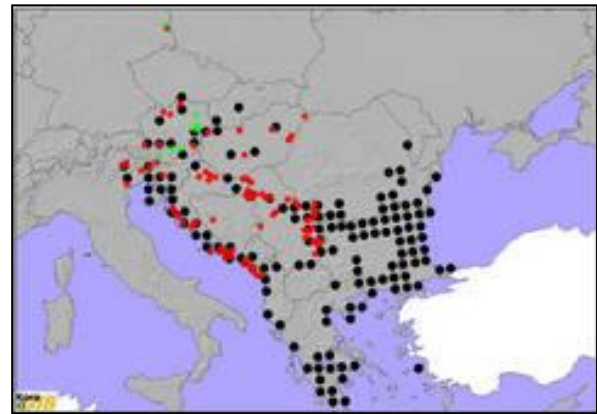


Abb. 4b: Verbreitung des Goldschakals
rot: Fang, Abschuss, Totfund
grün: Sichtbeobachtung
schwarz: Präsenz in einem
50x50 km-Rasterquadrat

Es gibt für den Anstieg der Goldschakalpopulation und seine Ausbreitung nach Norden in Europa eine ganze Reihe von Erklärungen:

- die Tollwut ist ausgerottet
- reduzierte Wolfsbestände
- der omnivore Goldschakal findet ein großes Nahrungsangebot vor: wildreiche Natur sowie Essensreste auf Müllkippen und nicht korrekt entsorgte Schlachtabfälle
- Zunahme der Wildbestände
- Zunahme von Fallwild (durch Straßenverkehr getötet) als Nahrung
- Schutzstatus in einigen Kerngebieten, teilweises Verbot der Bejagung
- allgemein zunehmendes Umweltbewusstsein, auch innerhalb der Jägerschaft
- Klimawandel

Einen Überblick über die Verbreitung des Goldschakals in Europa gibt Abb. 4c.

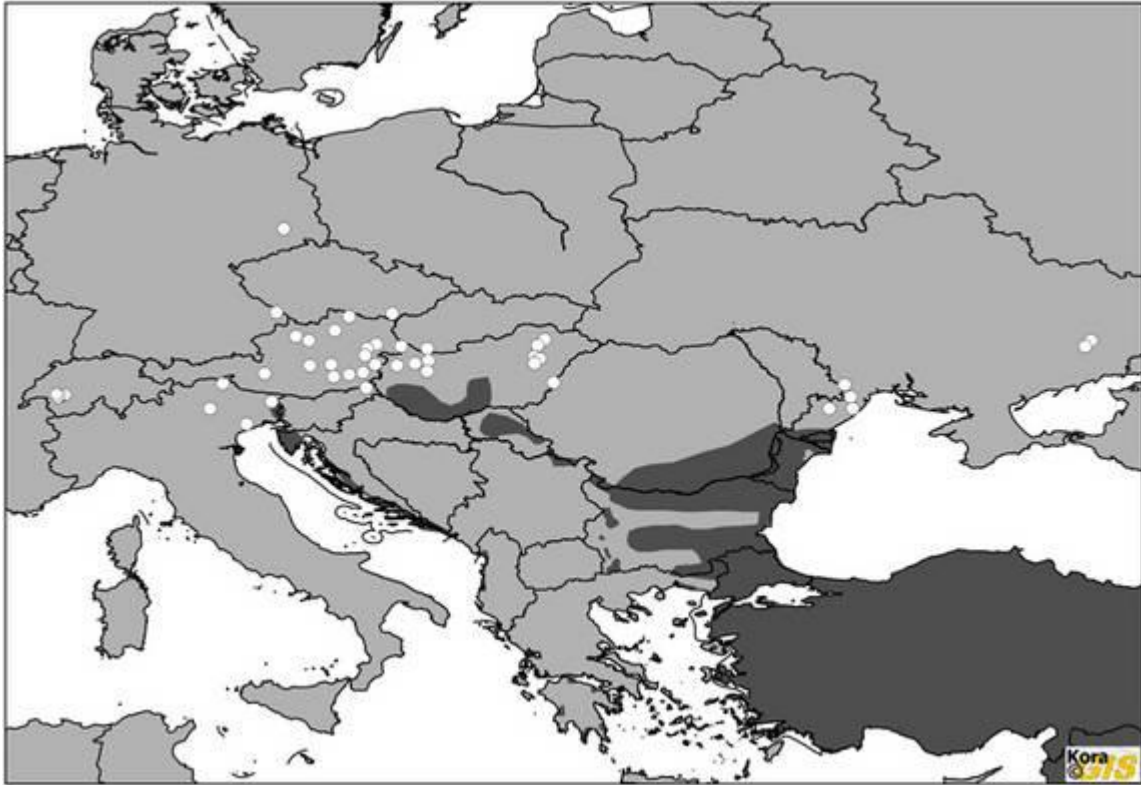


Abb. 4c: Aktuelle Verbreitung des Goldschakals in Europa (Stand:2010)

2.3.2 Der Goldschakal in Deutschland

Von der Öffentlichkeit fast völlig ignoriert wurde im Januar 1996 erstmals in Deutschland, in der Brandenburger Lausitz, ein Goldschakal gesichtet. Eine Erlegung dieses mehrfach gesichteten Exemplars erfolgte 1998 (umweltbuero-weissensee.de) in einem aufgelassenen Tagebaubetrieb 33 km nordwestlich von Cottbus/Brandenburg. Es handelte sich hierbei um ein adultes Männchen mit stark abgenutzten Zähnen. Die Öffentlichkeit nahm von diesem Fall keine Notiz.

Es war für Deutschland eine Sensation, als u.a. die „Märkische Oderzeitung“ als auch „Die Welt“ (beide vom 28/07/2003) von einem Goldschakal in der Lausitz berichteten, der schon vermutlich im Jahr 2000 aus Bulgarien zugewandert und erlegt war, dessen Existenz zunächst geheimgehalten wurde, und der dann 2003 in der Kühltruhe eines Präparators gefunden wurde:

„In der Lausitz ist ein Goldschakal geschossen worden – das wahrscheinlich einzige in Deutschland lebende Exemplar dieser Wildhundart. Das tote Tier sei in der Kühltruhe eines Präparators gefunden worden, berichtete die „Bild“-Zeitung. Der Präsident des Landesumweltamtes, Matthias Freude, sagte dem Blatt, der Schakal sei schon vor mehreren Jahren zugewandert, eventuell aus Bulgarien, und habe in der Braunkohlenlandschaft eine neue Heimat gefunden. Die Existenz des Tieres sei zu seinem Schutz geheim gehalten worden.

Während „Bild“ einen Wilderer nennt, der den Lausitzer Schakal erschossen haben soll, war es laut „Berliner Morgenpost“ ein Revierförster, der das Tier mehr als 20 Mal gesehen hatte. Er begründete seinen Schuss dem Bericht zufolge damit, dass der Schakal halb tot gewesen sei.“

PLASS (2007) berichtet von weiteren zwei Sichtbeobachtungen im Jahre 2004, ebenfalls rund 35 km nördlich von Cottbus. In allen Fällen wurden die Schakale in für sie optimalen Lebensräumen beobachtet: Versumpfte und verschliffte Feuchtgebiete.

Auch in Sachsen gibt es eine – allerdings nicht belegte – Sichtbeobachtung vom März 1995 im Muldetalkreis (HAUER, publikationen.sachsen.de/bdb: Säugetierarten ohne sicheren Nachweis).

Alle diese Tiere sind als unsere Fauna bereichernde Neubürger als nach langer Zeit rückkehrende Bestandteile unserer einheimischen Tierwelt willkommen zu heißen und ein Zeichen dafür, dass die uralten Naturgesetze der Neueroberung von Lebensräumen auch im dichtbesiedelten und hochindustrialisierten Mitteleuropa ihre Gültigkeit nicht verloren haben. Und genau aus diesem Grunde auch wird sich unsere heimische Fauna mit diesem Neuzugang problemlos arrangieren können. Tiere, die von selbst einwandern und sich bei uns vermehren, sollten nach gründlicher Prüfung und mit Bedacht in unsere bestehenden Artenschutz- und Jagdgesetzgebung aufgenommen werden, denn einen direkten Zusammenhang zwischen dem Verschwinden einer einheimischen Art und der Ausbreitung einer neuen Art auf den ersten Blick zu erkennen, ist unter wildbiologischen Aspekten zumindest fragwürdig und in der deutschen Wildbahn bislang noch nicht nachgewiesen. Diese von selbst eingewanderten Tiere sind keinesfalls eine „Faunenverfälschung“, wie sie immer wieder in der einschlägigen und mit zweierlei Maß messenden Jagdpresse apostrophiert werden, sondern eine Bereicherung unserer Fauna. Im Falle des Goldschakals wird das inzwischen auch von dem wildbiologisch orientierten Teil der Jägerschaft so gesehen: *„Es gibt sicher keinen Grund den Goldschakal in Mitteleuropa durch gezielte Schonung zu fördern; es besteht aber auch kein Anlass, ihn unter Beiseitelegen elementarer Tierschutzaspekte zu behandeln“* (HESPELER, 1995). Und renommierte Vertreter des Tierschutzes wie WILLER (1999) gehen noch einen Schritt weiter: *„... in Zeiten, die täglich das Aussterben hunderter Tierarten verursachen, ist es förmlich unsere Verpflichtung, dem Goldschakal als willkommene Bereicherung der Wildnis Lebensraum zu gewähren.“*

Der Beutegreifer, mit dessen Erscheinen in Deutschland wir voraussichtlich in naher Zukunft zu rechnen haben - wenn er nicht schon unbemerkt im Süden die Grenzen überschritten und sich bei uns etabliert hat - ist der von der Balkanhalbinsel und Ungarn nach Österreich vorstoßende Goldschakal (*Canis aureus*). Die Gründe für diese Expansion sind noch nicht hinreichend bekannt. In diesem Raum hat er praktisch keine natürlichen Feinde; er wird Opfer von Schiene und Autobahn, der Mensch stellt ihm - wenn auch (noch?) nicht gezielt - mit Fallen und auf Treibjagden nach. Wird einer erlegt, so ist die Möglichkeit groß, dass er nicht als Schakal erkannt, sondern mit einem Fuchs verwechselt wird. Vielleicht einer der Gründe, warum wir bislang erst von wenigen Schakalerlegungen in der deutschen Jagdpresse gehört haben, wobei er in Österreich nicht allzu selten sein soll und erstmals 1987 und dann seit 1991 mehrfach gestreckt und eindeutig identifiziert worden ist. Es sei angemerkt, dass die deutsch-österreichische Grenze für den Schakal in keinsten Weise ein Hindernis auf seinen Wanderungen darstellt. Auch das klimatisch günstige Donautal ist für den Goldschakal wahrscheinlich – trotz hoher Besiedlungs- und Verkehrsdichte - ein geeignetes Einfallstor für seine Wanderung nach Bayern.

Niemand weiß, wann und wo er über die Grenze kam, aber im Juli 2012 nahm im Nationalpark Bayerischer Wald eine für Luchse aufgestellte Fotofalle einen Goldschakal auf (Abb. 5). Fachleute bezweifeln, dass dieses Tier im Nationalpark verbleibt; das Klima dort dürfte ihm wohl kaum zusagen *„Eigentlich sind Schakale ungern in schneereichen und regnerischen Gebieten unterwegs, und der Bayerische Wald ist ein schneereiches Gebiet“* so Stefanie JAEGER, Mitarbeiterin der Parkverwaltung. Bereits im April 2012 wurde ein Goldschakal (der gleiche?) dokumentiert. Es ist der erste Nachweis für Bayern; weitere Beobachtungen konnten bislang nicht gemacht werden.



Abb. 5: Goldschakal im Nationalpark Bayerischer Wald

2.3.3 Der Goldschakal im übrigen Europa

Ausgehend von der Türkei begann in den letzten Jahrzehnten ab ungefähr 1960 die Rückbesiedlung Südosteuropas nach Norden und Nordwesten hin, zunächst über Griechenland, Bulgarien und Rumänien und das ehemalige Jugoslawien. In den 1980er Jahren stößt er über Ungarn das östliche Österreich, die Slowakei und das nördliche Italien vor, wo er 1987 erstmals nachgewiesen wird (HUBER, 2004). In den darauf folgenden Jahren erreicht er seine bislang nördlichste Ausbreitung in Südbrandenburg/Deutschland.

Bei PLASS finden wir eine detaillierte Übersicht über die Goldschakalbestände des Balkans und angrenzender Regionen, die er wie folgt beschreibt:

Bulgarien	aktuell stabiler Bestand von wahrscheinlich ≥ 10.000 Tieren, der größte europäische Bestand
Rumänien	Goldschakal ist aus Bulgarien zugewandert, seine Ausbreitung nach Norden wird durch den Karpatenbogen und durch die dortige starke Wolfspopulation gehindert. Bestand: 200 Tiere
Ungarn	Ausrottung in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, ab 1991/92 regelmäßige Nachweise in Südungarn. Gesamtpopulation rund 1.000 Tiere, Tendenz steigend

Über die **aktuelle Situation des Goldschakals in Ungarn** berichtet in einem Interview mit der Jagdzeitschrift „Wild und Hund“ der Wildbiologe Miklós Heltai (STANDKE, 2012), das hier auszugsweise wiedergegeben wird:

WuH: Ist der Goldschakal in Ungarn eine heimische Art?

Heltai: Ja, denn bis in die 1940er Jahre besiedelte diese Art Ungarn, bevor sie ausstarb. Die Nordgrenze ihrer Verbreitung in Europa war damals die südliche Slowakei. 50 Jahre später, also ab Mitte der 1990er Jahre, wanderten die Goldschakale vom Balkan her wieder ein und haben sich seitdem prächtig vermehrt.

WuH: Warum geschah dies vor allem in den vergangenen 25 Jahren?

Heltai: Die Verluste und somit die Veränderungen von Lebensräumen nahmen ab und die legale sowie illegale Vergiftung wurden weitgehend gestoppt. Außerdem ist der Wolf als größter Feind des Schakals kein begrenzender Faktor mehr.

WuH: Glauben Sie, dass sich Goldschakale in Deutschland etablieren könnten?

Heltai: Es gibt bereits einen Nachweis aus der Lausitz. Ich denke daher, dass auch in Zukunft vereinzelt einige Individuen in Polen und Deutschland auftauchen werden. Die natürliche Barriere für die großflächige Ausbreitung in Richtung Westeuropa dürften aber die Karpaten sein.

Serbien	Verbreitungszentrum im Nordosten an bulgarischer Grenze, Vergiftungsaktionen in den 1970er Jahren
Kroatien, Albanien, und Montenegro	ab 1985 Etablierung einer reproduzierenden Population, die in Richtung Zentraleuropa drängt. In Kroatien besiedelt er die Küstenregion und die Niederungen von Donau und Save
Griechenland	Vergiftungsaktionen von ca. 1970 bis 1981 führten zum drastischen Rückgang von Wolf, Goldschakal und Rotfuchs. WWF schätzt für 2000/01 den Bestand auf ca. 1.000 Tiere, Verbreitungsschwerpunkt ist der Peloponnes
Europäische Türkei	weit verbreitet in Thrakien
Italien	in Nordwest-Istrien und an slowenischer Grenze je eine kleine stabile Population.
Slowakei	Einzeltiere; Nachweis durch Abschuss von je einem Rüden 1989, 1995, 1996 und 1997
Tschech. Republik	mehrere unbestätigte Hinweise

Quelle: PLASS (2007, modif.)

Jüngere Meldungen kommen aus dem Trentino (Juni 2013) als auch Südtirol (bei Schlanders und im Pustertal im Mai 2014). Für Österreich liegen neuere Nachweise (Totfund nach Verkehrsunfall) und Sichtbeobachtungen bis zum Sommer 2012 vor, und zwar südlich von Wien, Niederösterreich, Burgenland, Steiermark, Kärnten und Salzburg. Beobachtungen in der Schweiz wurden im Winter 2011/12 gemacht. Die erste dokumentierte Erlegung in Österreich erfolgte 1987. 2007 konnten zum ersten Mal sowohl in Österreich als auch in Istrien Welpen nachgewiesen werden.

2.4 Nahrung und Jagdverhalten

Goldschakale sind ausdauernde Läufer und gute Schwimmer; ihre Aktivitätsphasen beginnen mit fortgeschrittener Abenddämmerung und liegen in den ersten Nacht- sowie den sehr frühen Morgenstunden. Den Tag verschlafen sie gut geschützt in Dickungen, Schilfröhrichten, unter Baumtellern oder auch in vorgefundenen oder selbst gegrabenen Höhlen. Diese Bauten, die ihnen ebenso als Wurflager dienen können, sind einfache und bis zu 3 m lange Röhren ohne Seitengänge, die in einem Kessel enden.

Nachts wandert der Goldschakal in einem bis zu 20 km² großen Streifgebiet und kann dabei, abhängig vom vorgefundenen Nahrungsangebot, 12 – 15 km zurücklegen. In Gegenden, wo er nicht von Menschen verfolgt wird, sucht er seine Beute auch tagsüber.

Die Nahrungsauswahl charakterisiert den Goldschakal als einen äußerst variablen und unspezialisierten Opportunisten, der alle ihm zur Verfügung stehenden Ressourcen in seiner Umwelt geschickt zu nutzen weiß: Neben organischen Abfällen nahe der menschlichen Siedlungen und Aas erbeutet er - auch hier wieder ein typischer Canide - mit seinem „Mäuselsprung“ kleine Nager und Kleinsäuger bis zur Größe eines jungen Hasen oder Kaninchens, $\geq 60\%$ seiner Nahrung bestehen aus Nagetieren. Die Nager ortet er mit seinem feinen Gehör im Gras. Seine Hauptbeutetiere wiegen weniger als 2 kg.

Er sucht Gelege von bodenbrütenden Vögeln bzw. erjagt Feldhühner bis zur Größe eines Fasans. In Österreich sieht man in dem Goldschakal eine ernsthafte Bedrohung für die Bestände der streng geschützten Großtrappen, die im Burgenland mit erheblich finanziellem Aufwand vor dem Aussterben bewahrt werden konnten (DIE PRESSE 03/05/2015). Er soll ebenfalls die Bestände der Bekassine und des Silberreihers am Neusiedler See bedrohen.

Auf seinem Speisezettel stehen ebenso Frösche, Eidechsen als auch Insekten - hier vor allem frisst er beim Scharren vorgefundene Engerlinge, aber auch zu bestimmten Zeiten Heuschrecken in großen Mengen. In Afrika gilt er als ein geschickter Fänger von Schlangen. Kommen Goldschakal und Wolf in der gleichen Region vor, können die Schakale Nachnutzer von Wolfsrissen sein.

Neben Echten, Insekten und kleineren, schwachen und kranken Huftieren (Rehkitze) sind Früchte – vergleichbar mit dem Fuchs – wesentliche Bestandteile seiner Nahrung: Birnen, Äpfel, Beeren u.a.m., weiterhin Mais in der Milchreife; Pilze werden ebenfalls nicht verschmäht.

In Griechenland wurden Schakale am Strand beobachtet, wie sie den Spülsaum nach Fressbarem absuchten und hierbei u.a. Krabben und angespülte tote Fische aufsammelten.

Generell ist der Goldschakal im Gegensatz zum Wolf kein typischer Hetzjäger, sondern er schleicht sich eher an seine Beute, um dann plötzlich loszusprinten. Meist jagt er allein oder paarweise, seltener mit mehreren Tieren, die sich dabei kleinere Beutetiere gegenseitig zutreiben. Hierbei kann er auch kleinere Paarhufer bis zur Größe einer Ziege überwältigen, d.h. er vergreift sich durchaus bei sich bietender Gelegenheit auch an Haustieren. Diese gemeinschaftliche Jagd des Goldschakals erfolgt in seinem nördlichen Verbreitungsgebiet zumeist im Herbst, die einzelnen Tiere finden durch das typische „Schakalheulen“ zueinander - dieses Heulen ähnelt demjenigen unserer Haushunde und wird durch kurze Belllaute unterbrochen. Alle Vertreter der Gattung *Canis* können heulen, winseln und bellen, lediglich der Goldschakal kann zusätzlich auch noch wie ein Rotfuchs keckern. Der Heulvorgang beginnt mit zwei bis drei tieftönigen Heullauten und endet meist in einem hohen stakkatoartigen Ruf, der mehrmals wiederholt wird.

Kleinere Tiere überlistet er weiterhin, wie dies ebenfalls von den Rotfüchsen bekannt ist, indem er sich tot stellt und dann blitzschnell zugreift. Erjagte Beutetiere werden meist nicht an Ort und Stelle verzehrt, sondern weggetragen, und überschüssige Nahrung vergräbt der Schakal an mehreren Stellen.

2.5 Sozialverhalten

Die Schakale leben paarweise in einem Territorium in lebenslanger Eihe zusammen und ziehen ihre Jungen gemeinsam auf, zusammen mit den noch nicht geschlechtsreifen Jungtieren bilden sie einen Familienverband. Die Jungtiere aus dem vorherigen Wurf unterstützen als „Kindermädchen“ ihre Eltern bei der Aufzucht der jüngeren Geschwister.

Das eigentliche Territorium des europäischen Goldschakals kann bis zu 8 km² groß sein, sein Streif- und Jagdgebiet erstreckt sich aber auch über weit größere Entfernungen. Dieses Territorium wird von Rüde und Fähe gemeinsam gegen Eindringlinge verteidigt; beide markieren durch Urin und teilweise auch Kot seine Grenzen. Das Markieren des Rüden erfolgt canidentypisch durch Beinheben, die Fähe markiert darüber in der Hocke, wobei aber auch sie eine Hinterpfote zumindest einige Zentimeter anhebt. Durch die hundetypischen Scharrbewegungen werden die Duftstoffe besser verteilt.

Die Ranz der Goldschakale spielt sich im südosteuropäischen Raum in den Monaten Januar bis März ab; dies geschieht teilweise - wie auch beim Rotfuchs - temperamentvoll und laut, insbesondere kann man kurze Kläfflaute und kurzes heiseres Bellen, aber auch Knurren und Winseln vernehmen. Wie bei allen Vertreter der Gattung *Canis* ist die Goldschakalfähe ebenfalls neun Wochen (\pm 63 Tage) trächtig. Schakale haben nur einen Wurf pro Jahr.

Die Welpen werden in einer selbst gegrabenen Höhle, einem übernommenen Fuchs- oder Dachsbau oder vielleicht auch Felsspalte gewölft, wenn der Winter seinem Ende entgegen

geht. Nicht nur die Paarung mit dem typischen „Hängen“, sondern auch die Jungenaufzucht ähnelt der des Wolfes. Man zählt maximal acht Welpen (4 bis 8), im Schnitt eher drei bis fünf, die als typische Nesthocker blind und hilflos zur Welt kommen und in den darauf folgenden Wochen ihre Nahrung zunächst an einer der Zitzen (insgesamt vier Paare) suchen und finden. Der Rüde hilft der Fähe bei der Aufzucht.

Am 10. Tag nach der Geburt öffnen sich - in diesem Falle sind die Schakale im Vergleich zu den Hunden und Wölfen in ihrer Entwicklung schneller - die Augen der Welpen. Von der Mutter die ersten sechs Lebenswochen gesäugt, nehmen sie schon nach der vierten Woche vorverdaute Nahrung auf, die der Rüde - oder eins an der Aufzucht beteiligten älteren Geschwister - ihnen vorwürgt. Diese Vorwürgen wird ausgelöst, wenn der Rüde mit Beute zum Bau zurückkehrt und die Welpen ihn durch Schnauzenlecken anbetteln und begrüßen. Diese Verhaltensweise bleibt lebenslang im innerartigen Sozialverkehr als Begrüßungs- und Beschwichtigungsgeste erhalten. Im Alter von drei Wochen verlassen sie erstmals die Wurfhöhle.

Ihre ersten Jagderfahrungen sammeln die nunmehr herangewachsenen Jungtiere nach ihrer vollständigen Entwöhnung ab der 8. Lebenswoche; sie verbleiben bis zur Geschlechtsreife (bei unseren europäischen Goldschakalen im Alter von ca. 20 Monaten) mit den Elterntieren und den dann schon geborenen jüngeren Geschwistern im Familienverband, um dann später abzuwandern. Von europäischen Goldschakalen weiß man nicht, ob sich die Jungtiere des Vorjahres an der Welpenaufzucht beteiligen, wie man es in Afrika oder Vorderasien beobachtet hat – wenn überhaupt, werden es die Jungfähen sein, die ihrer Mutter bei der Welpenversorgung helfen, da junge Rüden i.d.R. abwandern. Es wird ebenso vermutet, dass sich der eigentliche Familienverband im Frühjahr nach der Geburt auflöst (PLASS, 2007).

Handaufgezogene bzw. jung eingefangene Goldschakale werden leicht zahm und ähneln in ihrem Verhalten den Hunden, sie verlieren aber kaum ihre Scheu gegenüber Fremde (TRUMLER, 1981). „*Sie gewöhnen sich gänzlich an den Herrn, folgen ihm wie ein Hund, lassen sich lieblosen ... wedeln freundlich mit dem Schwanz ...*“ (BREHM, 1883).

2.6 Ist der Goldschakal eine Stammform des Hundes?

Im alten Ägypten wurden etliche Tiere getestet, ob sie für eine Domestikation tauglich waren; zu den spektakulärsten zählten Gepard, Zibetkatze, Serval, Pavian und Hyäne. Frühere Kynologen vermuteten eine Domestizierung auch des Schakals im Ägypten der Pharaonen und gaben diesem Tier, dessen Existenz allerdings nie bewiesen werden konnte, den Namen *Canis lupaster domesticus*. Der Name „Schakal“ stammt aus dem Persischen „*Shigal*“.

Die älteste Naturgeschichte des Goldschakals SCHACALAE HISTORIA (1767), zit.n. ZIMEN, 1992) beruht auf den Beobachtungen des Johann Anton GUELLENSTÄDT (1745 – 1781), der diese ihm zuvor unbekannte Tierart im Kaukasus kennenlernte und sie mit den dort überall frei laufenden Pariahunden verglich.

Er beobachtete diese alten Hundeformen und verglich deren Verhalten mit demjenigen von Goldschakalen. Aufgrund vieler Gemeinsamkeiten dieser beiden Caniden - erwähnt sei hier das starke Scheuverhalten und die nächtliche Lebensweise und ebenso den vergleichbaren Nahrungserwerb auf den Abfallhalden in der Nähe menschlicher Siedlungen - schloss GUELLENSTÄDT (vielleicht von Carl von LINNÉ, 1707 – 1778, beeinflusst), dass der europäische Goldschakal der Stammvater der Parias und der Haushunde sei.

Ebenso die soziale Lebensweise der von ihm beobachteten Parias, ohne Menschenbindung lebende Primitivhunde sind eher Einzelgänger oder leben bestenfalls in Kleingruppen, schien GUELLENSTÄDT ein Hinweis auf die Verwandtschaft zwischen Schakal und Hund.

Bastardierungen müssten also, entspräche dies den Tatsachen, in Gegenden häufig zu beobachten sein, in denen Schakale und Hunde gemeinsam vorkommen.

Goldschakal und Hund können zwar fruchtbare Nachkommen produzieren (was nicht zuletzt bei der „Scheichfamilie“ in Wolfswinkel bewiesen wurde), sie stehen genetisch noch sehr eng beieinander. Verpaarungen in freier Wildbahn von Schakalen und Hunden sind bislang nie beobachtet worden, wohl aber Verpaarungen von z.B. italienischen Straßenhunden mit Wölfen - ein weiterer Hinweis auf die Abstammung des Hundes vom Wolf und nicht vom Schakal.

Die gemeinsamen Nachkommen von Hund und Wolf sind erwartungsgemäß fertil. Schakale und Hunde kreuzen sich unter Gefangenschaftsbedingungen in menschlicher Obhut und produzieren dann ebenfalls fertile Nachkommen, was zunächst an der Universität Halle (Julius KÜHN ab 1881), später dann durch die Arbeiten des Instituts für Haustierrkunde (ab 1965 die bekannt gewordenen „Puschas“ - Pudeln x Schakal - von Wolf HERRE und Mitarbeitern) an der Universität Kiel und ab 1974 durch Eberhard TRÜMLER bewiesen wurde.

Ebenso wie GUELLENSTAEDT vermuteten Otto FEHRINGER und Konrad LORENZ noch vor einigen Jahrzehnten in dem Goldschakal einen Ahnherrn unserer Hunde. LORENZ (1960) vertrat noch lange die Theorie von „Lupusblütigen“ (Hunde mit nur einer Bezugsperson) und der „Aureusblütigen“ (Hunde, die keine allzu festen Bindungen eingehen), bis er sie 1983 im Anhang eines seiner bekanntesten Bücher (*So kam der Mensch auf den Hund*) verwarf.

Auch FEHRINGER (1940) war der Meinung *„Es ist natürlich nicht von der Hand zu weisen, dass auch ... der Schakal in seinen Verbreitungsgebieten sehr wohl als Ahnform der dortigen Hunde in Frage kommen kann. ... Demnach dürften besonders einige südliche Hunde von ihm abstammen; zweifellos haben manche halbwilden Pariahunde, diese Straßenplage des ganzen Orients, etwas Schakalhaftes.“* Aber schon ANTONIUS (1922) vermerkt eindeutig: *„... haben wir unter unseren ältesten europäischen Haushunden keinen, den man als hauptsächlichsten Nachkommen eines Schakals bezeichnen könnte.“* Dies unterstreicht LORENZ (1983) im Gegensatz zu seiner früheren Auffassung: *„Durch neuere Forschungen, insbesondere die sehr genauen Untersuchungen von Alfred Seitz, wird die Annahme unwahrscheinlich, dass der Haushund im Wesentlichen vom Goldschakal abstammt.“*

Einen frühen klassischen Beweis, dass der Schakal als ein Ahnherr unserer Haushunde ausscheidet, lieferte bereits KLATT (1913) (Abb. 6). *„Goldschakale haben, unabhängig vom Körpergewicht, geringere Hirngewichte als Haushunde, die Hirngewichte von Wölfen dagegen sind größer als bei Haushunden. Da bisher niemals eine Zunahme der Hirngröße von Wildtier zum Haustier nachgewiesen wurde, scheiden Goldschakale als Stammart der Haushunde aus“* (HERRE und RÖHRS, 1990).

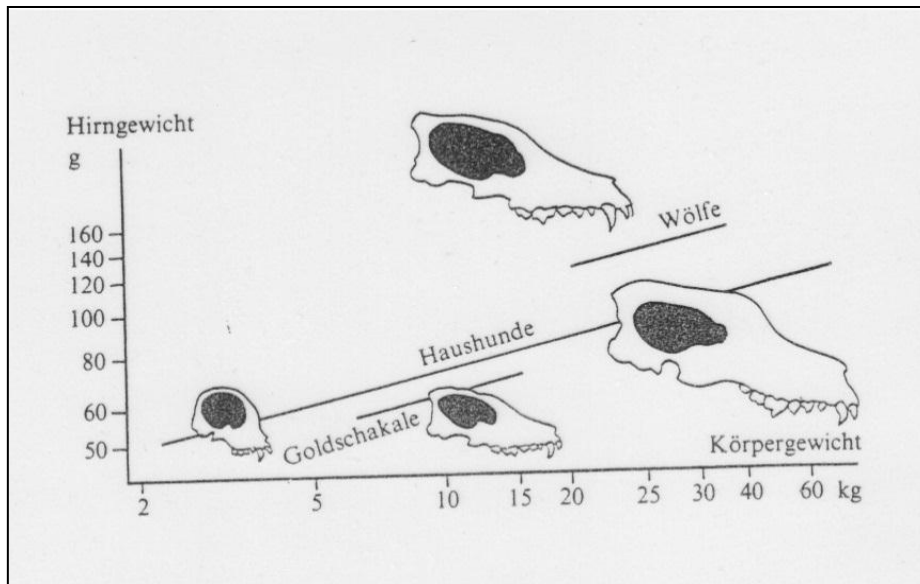


Abb. 6: Domestikationsbedingte Reduktion der Relation zwischen Hirngewicht und Körpergewicht bei Wölfen, Haushunden und Schakalen; das Hundehirn ist um ca. 30% kleiner als das des Wolfes: Bei einer Abstammung des Hundes vom Schakal würde die Hirn-/Körpergewichts-Linie des Hundes unter derjenigen des Schakals liegen

Einer der vielen Hinweise, dass der Schakal eben nicht der Stammvater unserer Haushunde ist, ist weiterhin die schon lange bekannte Tatsache, dass sie sich - auch wenn sie sich den gleichen Lebensraum und die Nahrungsquellen teilen - freiwillig nicht verpaaren. Sollte in einem Ausnahmefall eine Verpaarung zwischen Goldschakal und Hund vorkommen, wird diese aufgrund der Seltenheit dieses Ereignisses keinen Einfluss auf die Gesamtpopulation nehmen; ansonsten werden Schakale im Normalfall von den Pariahunden als Nahrungskonkurrenten innerhalb der gleichen ökologischen Nische vertrieben und verfolgt.

Andere Autoren, wie z.B. der deutsche Forschungsreisende KANDT (1897), beobachteten ostafrikanische Pariahunde im heutigen Ruanda und kamen aufgrund ähnlicher zufälliger Ähnlichkeiten zu dem Ergebnis, dass der Schabrackenschakal (Abb. 7) der Stammvater dieser Hunde sei.



Abb. 7: Schabrackenschakal in Etosha/Namibia

2.7 Bejagung

Aufgrund ihrer nächtlichen Lebensweise sind Goldschakale schwer zu bejagen, am ehesten gelingt der Abschuss bei der Lockjagd. Ansonsten wird er meist zufällig bei der Jagd auf Schalenwild erlegt.

Da er leicht mit dem Rotfuchs verwechselt werden kann, ist ein genaues Ansprechen unabdingbar, um einen (bewussten?) „Fehlabschuss“ zu vermeiden; ob dies von der Mehrheit der Jäger geleistet werden kann wird vom Autor bezweifelt. *„Fast regelmäßig sorgte der für heimische Weidmänner seltsam anmutende Goldschakal für Verwirrung. In Tobisegg wurde der Kadaver vorerst als der eines Marderhundes (Nyctereutes procyonoides) gehalten (sic!) Bei Ziernreith galt ... das tote Tier nach Besichtigung durch „mindestens 100 Jäger“ als Wolf. Die starke und unregelmäßige Gebissabkautung wurde als Milchgebiss gedeutet. Damit ergab sich auch eine Erklärung ob des für einen Wolf untypischen niedrigen Gewichtes: es konnte nur ein Jungwolf sein“* (ANUBIS' SÖHNE: Der Goldschakal in Österreich dogangels.de 29/08/2001)

In Österreich unterliegt er, mit Ausnahme von Salzburg, in allen Bundesländern dem Naturschutzgesetz (Stand: Oktober 2006). In Salzburg wurde er zwar in das Jagdgesetz aufgenommen, genießt aber eine ganzjährige Schonzeit (HUMER, 2006, in: PLASS, 2007).

In Ungarn, wo der Goldschakal keinen Schutz genießt, zeigte die jährliche Jagdstrecke von 1997 bis 2004 einen kontinuierlichen Anstieg von 11 Tieren (1997) auf 95 Exemplare (2004).

Obwohl er in Deutschland weder dem Tierschutzgesetz noch dem Jagdrecht unterliegt, ist seine Bejagung (derzeit noch) illegal (Verstoß gegen § 17 (1) TierSchG *„Töten eines Wirbeltieres ohne vernünftigen Grund“*). Er gilt in einigen Regionen Ungarns als starker Schädling in Schalenwildrevieren. Es wird von dortigen Jägern behauptet, dass die Jagdstrecken von Reh- und Damwild dramatisch zurückgegangen seien, da der Schakal die Kitze reiße (NOVAK, 2014). Der Goldschakal, von Jägern absolut unerwünscht, wurde das ganze Jahr über durch Bejagung und Vergiftung intensiv verfolgt, wobei selbst führende Fähen nicht geschont wurden. Inzwischen gilt für ihn, dass er nur vom 01/06 bis zum 28/02 bejagt werden darf.

In der Schweiz ist mit einer dauerhaften Unterschützstellung des Goldschakals nicht zu rechnen: *„Die Aufnahme des Goldschakals in die Liste der geschützten Tiere, deren Wildschäden vom Bund abgegolten werden, ist vor dem Hintergrund, dass der Goldschakal als geschützte Wildtierart gilt in sich schlüssig. Es darf aber durchaus die Frage gestellt werden, ob der Goldschakal nicht besser als Neozoe eingestuft und entsprechend bereits in dieser Frühphase der Ausbreitung bekämpft werden sollte“* (Teilrevision der Jagdverordnung, Bern 18/06/2013). Die Züricher Zeitung „Weltwoche“ zog hingegen schon vor mehreren Jahren eine politische Parallele: *„Rassistische Wildbiologen rufen zum Kampf gegen tierische Immigranten auf“* („Multikuli im Tierreich“, in: DER SPIEGEL 6/1998 - 02/02/1998), während in Deutschland Gegner (meist aus jagdlichen Kreisen) mit ihren *„abstrusen Überfremdungsängsten“* die zuwandernden und sich erfolgreich etablierenden Arten gerne als „Faunenverfälschung“ ansehen, wobei nur gerne vergessen wird *„Artensterben und Faunenvermischungen sind Anpassungen an den Menschen. Sie demonstrieren nicht den Zusammenbruch des Ökosystems, sondern ganz im Gegenteil dessen Funktionsfähigkeit“* (Ragnar KINZELBACH, in: DER SPIEGEL 6/1998).

3. Der Goldschakal (?) in alten Mythen

Reineke Fuchs wurde zum Helden vieler Geschichten und Fabeln; er ist ein Symbol für Cleverness und Anpassungsfähigkeit. Diese Rolle übernimmt im Maghreb und Vorderen Orient der Schakal; bei AESOP, dem griechischen Fabeldichter, ist es ebenfalls ein Schakal,

der mit seiner Schläue glänzt. Der „Fuchs“ der griechischen Tierfabeln ist also vermutlich der Goldschakal, aus dem im Laufe der Literaturgeschichte in Europa der Fuchs unserer Fabeln und Märchenbücher wurde, da der Goldschakal außerhalb seines Verbreitungsgebietes unbekannt war.

Seit langem nahmen Archäologen und Kunsthistoriker an, dass das Vorbild für Anubis die ägyptische Unterart des Goldschakals (*Canis aureus lupaster*) sei; neuere Untersuchungen ergaben, dass diese vermeintliche Unterart eher näher mit dem Wolf verwandt ist.

Im alten Ägypten wurde dem Schakal göttliche Verehrung zuteil, und er ist in der Gestalt des Anubis auf zahllosen Darstellungen auf den Tempelwänden im Niltal und als Statue erhalten geblieben (Abb. 8). Anubis war der Gott der Toten und der Wächter der Gräber. Vom Gott



Abb. 8: Anubis – Beigabe im Grab des Tut-ench-Amun

des Jenseits Osiris hatte Anubis, der gewöhnlich mit einem menschlichen Körper und dem Kopf eines Schakals dargestellt wurde, die Aufgabe, die Herzen der Toten zu wiegen (Abb. 9). Vermutlich wurde der Schakal durch seine Eigenschaft als Aasfresser auch menschliche Gräber aufzuscharren und die Leichen zu fressen, mit den späteren Totenriten in Verbindung gebracht.

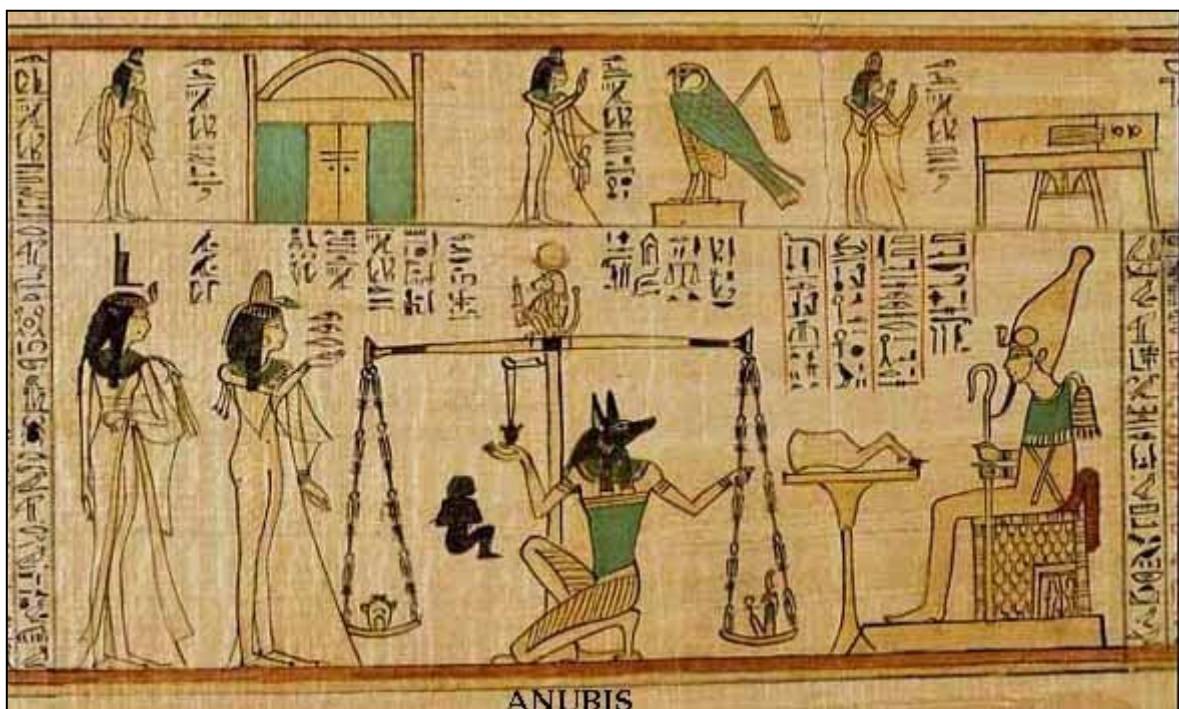


Abb. 9: Darstellung aus dem ägyptischen Totenbuch
Anubis wiegt die Herzen der Verstorbenen

4. Ausblick

In Europa sind die meisten seiner Feinde selten geworden oder aus der Wildbahn ganz verschwunden. Goldschakale meiden den Lebensraum des Wolfes, da dieser ihnen teilweise heftig nachstellt; Jungschakale werden von Luchs und Steinadler geschlagen.

Das Ansteigen der Schakalpopulation auf dem Balkan und im ehemaligen Jugoslawien wurde teilweise durch die verschärfte Bejagung des Wolfes erklärt; die Wolfsbestände werden reduziert, um westlichen und devisabringenden Trophäenjägern aus dem Westen größere Schalenwildbestände vor die Gewehrläufe treiben zu können. Es kann damit gerechnet werden, dass der Goldschakal sich weiter nach Westen und Norden bis hin nach Mitteleuropa ausbreitet, und in einigen Gebieten kann er sogar ein invasives Potential entwickeln. Der wohl wichtigste limitierende Faktor für seine Ausbreitung sind die Regionen mit intensiver landwirtschaftlicher Nutzung, da er hier kaum eine Deckung und somit Möglichkeiten für eine ungestörte Jungenaufzucht findet.

Noch ist der Einfluss des Goldschakals auf die heimische Fauna schwer abzuschätzen. Eine Gefahr für das Schalenwild, wie sie dem Wolf (fälschlicherweise) oft nachgesagt wird, ist kaum zu erwarten. Auch kleinere Nutztiere in Freilandhaltung wie Schafe sind, entsprechend geschützt, vor ihm sicher. Am ehesten ist noch mit einem Einfluss auf die Bestände des Rotfuchses zu rechnen, da er mit diesem aufgrund vergleichbaren Nahrungsspektrums direkt konkurriert. So vermuten LAPINI und GANSLOßER (2014) eine so starke Nahrungskonkurrenz von Goldschakal und Rotfuchs, dass „ ... *in manchen europäischen Gebieten mit einem echten Parallelvorkommen der beiden Arten die Dichte der Füchse erheblich zurückgegangen ist. In den meisten Gebieten mit Parallelvorkommen scheint die Konkurrenz ohne direkte aggressive Angriffe stattzufinden. Füchse meiden die Anwesenheit der Goldschakale und werden bereits durch die Anwesenheit von Kot und Markierstellen des Goldschakals in Alarmbereitschaft versetzt ...*“

Das Zusammenleben von Mensch und Goldschakal wird nicht immer ohne Konflikte ablaufen, wie wir es seit einigen Jahren seit der Rückkehr des Wolfes in unsere Wildbahn erfahren haben. Ein Schutz- bzw. Managementplan wird daher unabdingbar notwendig sein und sollte rechtzeitig vorliegen, denn: Der Goldschakal ist auf dem Weg zu uns, wahrscheinlich ist er schon unbemerkt über unsere südliche Grenze gewechselt - er kommt von selbst und möchte sich bei uns ansiedeln. Wir wollen ihn als willkommenen Neubürger begrüßen und behandeln und uns freuen, dass unsere an Prädatoren verarmte heimische Tierwelt um eine faszinierende Art reicher geworden ist. **Eine reiche Umwelt bedeutet nicht zuletzt auch für den Menschen ein Stück Lebensqualität!**

5. Literatur

5.1 Abbildungsnachweise

Titelbild: raubtiere.wikia.com	Abb. 5: dpa/Süddeutsche Zeitung
Abb. 1: respect-to-wildlife.at	Abb. 6: KLATT (1913)
Abb. 2: naturundjagd.at	Abb. 7: fwö
Abb. 3: en.wikipedia.org	Abb. 8: ebay.de
Abb. 4a/b: kora.ch	Abb. 9: replik.de
Abb. 4c: ARNOLD et al. (2012)	

ANTONIUS, Otto

Grundzüge einer Stammesgeschichte der Haustiere
Jena (1922)

ARNOLD, HUMER, HELTAI, MURARIU, SPASSOV & HACKLÄNDER

Current status and distribution of golden jackal *Canis aureus* in Europe (2010)

Mammal.Rev. Vol. 42 (1): 1-11 (2012)

BAUER, K. & F. SUCHENTRUNK

Weitere Ausbreitung des Goldschakals
Zeitschr.f.Säugetierk. 60: 307-309 (1995)

BISCHOFF, S.

Beobachtungen eines Goldschakals *Canis aureus* L. in Ostbrandenburg
Mittlg. LFA Säugetierkd. Berlin **12** (2): 13-15 (2004)

BLOCH, Günter

Der Goldschakal kommt
WOLF Magazin **3**: 8 (1996)

BREHM, Alfred E.

Brehms Thierleben Allgemeine Kunde des Thierreichs, 2. Band
Leipzig (1883)

DORENKAMP, Nina

Einfluss äußerer Störfaktoren auf die Bewegungstereotypie
eines Schabrackenschakals (*Canis mesomelas*)
Bachelorarbeit Universität Marburg (2011)

GEBHARDT, KINZELBACH & SCHMIDT-FISCHER (eds.)

Gebietsfremde Tierarten: Auswirkungen auf einheimische Arten,
Lebensgemeinschaften und Biotope - Situationsanalyse
Landsberg (1996)

FEHRINGER, Otto

Unser Hund
Berlin (1940)

GRZIMEK, Bernhard

Schakalverhalten in freier Wildbahn
in: GRZIMEKs Enzyklopädie
Bd. 4 Säugetiere: 109-114
München (1987)

HALTENORTH, Theodor & Helmut DILLER

Säugetiere Afrikas und Madagaskars
München (1977)

HERRE, Wolf & Manfred RÖHRS

Haustiere - zoologisch gesehen
Stuttgart (1990)

HESPELER, Bruno

Raubwild heute
München (1995)

HUBER, Gerhard

Der Goldschakal
LWF aktuell **45** (2004)

HUMER, A.

Goldschakale in Österreich: Aktueller Status und Managementstrategien
Dipl.Arb.Univ. Wien: 102pp (2006)

KANDT, Richard

Caput Nili
Berlin (1904)

KLATT, Berthold

+ Über den Einfluß der Gesamtgröße auf das Schädelbild nebst
Bemerkungen über die Vorgeschichte der Haustiere
Arch.Entwicklungsmechanik **36** 387-471 (1913)
in: HERRE und RÖHRS (1990)

KÜHN, W.

Die dalmatinischen Schakale
Zeitschr.f.Säugetierk. 10: 144-146 (1935)

LAPINI, Luca & Udo GANSLOßER

Der europäische Goldschakal
Golden Jackal informal study Group in Europa
GOJAGE: 40-48 (2014)
www.goldenjackal.eu

LORENZ, Konrad

So kam der Mensch auf den Hund
Wien (1960) und München (1983)

MÖCKEL, R.

Ein Goldschakal (*Canis aureus*) in Südbrandenburg –
Erstnachweis für Deutschland
Säugetierkd.Inf. **4** (23/24) 477-481 (2000)

MÜLLER-USING, Detlev

Schakale
in: GRZIMEKs Tierleben, Säugetiere Bd. 3
München (1979)

NAAKTGEBOREN, Cornelis

Schakale
in: GRZIMEKs Enzyklopädie
Bd. 4 Säugetiere: 107-109
München (1987)

NEL, Jan A.L

Die Schakale *Canis adustus*, *C. mesomelas*, *C. aureus*
in: GANSLOSSER, Udo & Claudio SILLERO-ZUBIRI (eds.)
Wilde Hunde (245-262)
Filander Vlg. (2006)

NOVAK, Matthias

Migration des Goldschakals: Willkommener Zuwanderer oder Schädling?
Inst.f.Wildbiol.u.Jagd-wirtsch.
Graz (2014)

PLASS, J.

Dokumentation einer zweiten Einwanderungswelle des Goldschakals
Canis aureus LINNAEUS 1758 in Österreich aus den Jahren 2003-2006
Beitr.Naturk.Oberösterreichs **17**: 55-68 (2007)

REICHHOLF, Josef H.

Wie problematisch sind die Neozoen wirklich?
in: GEBHARDT, Harald, KINZELBACH, Ragnar
& Susanne SCHMIDT-FISCHER (ed.) 37-47

SEITZ, Alfred

Untersuchungen über angeborene Verhaltensweisen bei Caniden. III. Teil.
Beobachtungen an Marderhunden (*Nyctereutes procyonoides* GRAY)
Z.Tierpsychol. **12**: 463-489 (1959)

STANDKE, Florian

Die Rückkehr des Goldschakals
Wild und Hund **03** (2012)

STUBBE, Michael

Fuchs (*Vulpes vulpes* L.)
in: Haarwild Bd. I - (Michael STUBBE, ed.): 344-382
Berlin (1990)

TRUMLER, Eberhard

Mit dem Hund auf du
München (1971)

TRUMLER, Eberhard

Meine wilden Freunde
München (1981) und Wissen (2002)

WACHTEL, Hellmuth

Das Buch vom Hund
Lüneburg (2002)

WILLER, Alexander

Spurensuche nach einem Phantom:
Auf der Fährte des Goldschakals nach Österreich
1. Int. Caniden-Symposium „Wolf & Co. 1999“
Bergisch-Gladbach (1999)

WILLER, Alexander

Der Goldschakal
WOLF Magazin 2: 49 (1999)

WÖRNER, Frank G.

Der Goldschakal
Bald schon ein neuer Canide in Deutschlands Wildbahn?
WOLF Magazin 2 31-35 (2007)

ZIMEN, Erik

Der Hund
München (1992)

Dr. Frank G. Wörner
Wiesengrundstraße 20
D-57580 Gebhardshain
Tel. 02727 / 7686
mail: drfrankwoerner@aol.com